

Review:
Andreas Schwab, *Fremde Religion in Herodots "Historien".*
Religiöse Mehrdimensionalität bei Persern und Ägyptern.
Stuttgart: Franz Steiner 2020

Alexandra von Lieven, Münster

Eine wichtige Quelle für die ägyptische Religion der Spätzeit stellen die Historien des griechischen Autors Herodot dar. Während die frühere Forschung insbesondere den Quellencharakter in den Blick nahm, ist mittlerweile in der Altphilologie das Pendel weitgehend in die Richtung der Literarkritik ausgeschlagen, so sehr, dass eine Realität hinter den herodotischen Aussagen gar nicht mehr angenommen oder für überhaupt relevant erachtet wird. Aus ägyptologischer Sicht kann dem natürlich nicht zugestimmt werden. Dass die Altphilologie alle Berechtigung hat, das Werk im Hinblick auf seine literarischen Qualitäten zu betrachten und dass der Autor sein Werk mit gewissen Intentionen und eigenen Annahmen geschrieben hat, ist klar. Damit ist aber der Quellenwert für die Ägyptologie keineswegs irrelevant. Mehr noch, die Frage, ob der Autor wirkliche Beobachtung und mit Bedacht gewählte Quellen wiedergibt, oder sich eine Phantasiewelt zusammenbastelt, um damit eine über allem stehende literarische Agenda ohne Realitätsbezug zu bedienen, spielt als ein Kriterium bei der Textbewertung tatsächlich sogar eine wesentliche Rolle oder sollte es zumindest. Hier kommen dann aber Ägyptologie und Altphilologie eng zusammen, denn letztere kann nur aufgrund der Forschung der ersteren entscheiden, was von diesen beiden Polen tatsächlich vorliegt. Für die Frage realer Ägyptenrezeption oder reiner Ägyptomanie in der ältesten griechischsprachigen Ethnographie umfangreicherer Zuschnitts und vollständiger Erhaltung ist diese Frage also nach wie vor von zentraler Bedeutung.

Vor diesem Hintergrund ist das vorliegende Werk zu betrachten, das die gekürzte und überarbeitete Publikationsfassung der Habilitationsschrift in Klassischer Philologie von Andreas Schwab darstellt, die 2016/17 an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg angenommen wurde. Betrachtet werden nicht nur die Aussagen zur ägyptischen Religion, sondern auch die zur persischen. Die Rezensentin wird sich aufgrund der eigenen Spezialkompetenz auf die Aussagen zu Ägypten konzentrieren. Diese dominieren auch im Werk recht eindeutig.

Zunächst findet sich eine längere wissenschaftsgeschichtliche Einleitung, die überdies die theoretischen Grundlagen der eigenen Betrachtung detailliert darlegt. Es folgt eine in entsprechende Kapitel aufgeteilte Betrachtung von Religion unter

verschiedenen Aspekten – im Verhältnis zu Nomoi, und zwar außerhalb davon bei den Ägyptern, innerhalb davon bei den Persern, im Sozialen, im Raum, in der Zeit, im Verhältnis zu den Sinnen, äußerlich, wie im Erleben und schließlich in Interaktion. Dieses letzte Kapitel widmet sich unter anderem Kambyses in Ägypten und führt dadurch die Perser und Ägypter auch direkt zusammen. Ein Gesamtfazit schließt das Werk ab.

Was aus der Sicht der Klassischen Philologie zu betonen ist, ist dass die Textzitate aus den Historien alle sowohl im griechischen Original, als auch in Übersetzung wiedergegeben werden. Dabei finden sich immer wieder Detaildiskussionen zu lexikalischen und grammatischen Fragen. Dass Schwab dafür plädiert, die originalen ägyptischen Quellen, und zwar insbesondere die späten, gerade auch die sprachlich demotischen (S. 39), viel stärker in den Blick zu nehmen, ist positiv hervorzuheben. Dabei sollte man angesichts der Formulierung “ägyptologisch und demotistisch” klar feststellen, dass die Demotistik ein Teil der Ägyptologie ist, Demotisch eine Sprachstufe und Form der ägyptischen Sprache und Schrift neben anderen, nicht etwas davon substantiell zu Trennendes. Leider wurde dieses Faktum auch in der traditionellen Ägyptologie selbst lange viel zu stark ignoriert. Hier hat sich glücklicherweise insbesondere durch die Publikation zahlloser wichtiger Texte in den letzten zwei Jahrzehnten enorm viel getan, was die Ägyptologie auf ein ganz neues Erkenntnisniveau gehoben hat. So lobenswert der Vorsatz ist, dieses neue Material nun auch fachübergreifend stärker zu berücksichtigen, so sehr muss man allerdings in der konkreten Umsetzung feststellen, dass tatsächlich erstaunlich wenig neue und neueste ägyptologische Literatur rezipiert wurde.

Einige Einzelbemerkungen:

Seite 50–52 mit Anmerkung 16: der Bezug der Episode um die Tochter des Mykerinos und die Kuhfigur in Sais zum Choiakritual ist unwahrscheinlich. Die Kuh in Sais ist sicher eine Figur der Neith, die ja spezifisch auch als schwarze Kuh verehrt wurde. Dass es spezielle Riten im Rahmen eines Osirisfestes gab, bei denen auch Neith involviert war, ist nicht unwahrscheinlich, da Neith u.a. auch mit der Webkunst assoziiert wurde. Dass sie dadurch für die Herstellung von Mumienbinden für Osiris eine wichtige Rolle spielte, versteht sich von selbst. Ob es sich um das Choiakfest oder ein anderes Osirisfest handelt, ist dabei aber keineswegs gesichert, denn von letzteren gab es verschiedene, auch je nach Ort unterschiedlich im Detail.

Seite 97, Anmerkung 35: es erstaunt, dass als Quelle zum ägyptischen Priesterwesen v.a. der Artikel “Laienpriester” im Reallexikon von Bonnet von 1952 zugrunde gelegt wird. Das Lexikon von Bonnet ist aber auch sonst erstaunlicherweise eine der Hauptreferenzen zu ägyptischer Religion, die ständig zitiert wer-

den. Das ist nicht falsch, es ist ein wirklich gutes Werk, aber es ist auch nicht mehr gerade aktuell. Zu Priestern hätte man v.a. einen Verweis auf die Ausbildung höherer Priester und die Dienstvorschriften der diversen Ämter im Buch vom Tempel erwartet (Joachim F. Quack, "Das Buch vom Tempel und verwandte Texte. Ein Vorbericht", *Archiv für Religionsgeschichte* 2 (2000): 1–20). Dieses wichtige Werk ist zwar noch nicht publiziert, aber eine ganze Reihe von Vorberichten des prospektiven Herausgebers/Bearbeiters ist bereits verfügbar, darunter einer just zur Ausbildung (Joachim F. Quack, "Die Dienstanweisung des Oberlehrers im Buch vom Tempel", in *5. Ägyptologische Tempeltagung Würzburg, 23.-26. September 1999*, ed. H. Beinlich/J. Hallof/H. Hussy/Chr. von Pfeil (Wiesbaden: Harrasowitz, 2002), 159–171). Es ist nämlich nicht so, dass "Reine" (wʿb) der Name für alle Priester war, sondern nur für eine bestimmte Kategorie. Die höheren Ämter hießen z.B. speziell "Gottesdiener" (hm-nṛ). Reinheitsvorschriften galten allerdings für alle Ämter, unabhängig von der konkreten Bezeichnung.

Seite 104: zum Lichterfest in Sais s. Alexandra von Lieven, "Bibliothek und Wandrelief. Von der Komplementarität verschiedener Quellengattungen", in *Spuren der altägyptischen Gesellschaft, Festschrift für Stephan J. Seidlmayer*, ed. R. Bußmann/I. Hafemann/R. Schiestl/D. Werning (Berlin/Boston: De Gruyter, 2022), 332–339.

Seite 114 mit Anmerkung 87: zu inzestuösen mythologischen Vorstellungen vgl. Alexandra von Lieven, "Antisocial Gods? On the Transgression of Norms in Ancient Egyptian Mythology", in *Lotus and Laurel: Studies on Egyptian Language and Religion in Honour of Paul John Frandsen*, ed. R. Nyord/K. Ryholt (København: Museum Tusculanum Press, 2015), 181–207.

Seite 115, Anmerkung 91: der Fokus auf das Nildelta ist keine "Auswahl", sondern erklärt sich fraglos dadurch, dass das die Orte waren, an denen Herodot selbst war.

Seite 116: zum Geschäftscharakter der Mumifizierung s. Joachim F. Quack, "Zwischen Auswahl der Qualität und Zwang zu einer Werkstatt. Volkswirtschaftliche und soziale Komponenten der Mumifizierung", in *Ägyptische Mumien. Unsterblichkeit im Land der Pharaonen*, ed. Landesmuseum Württemberg, Stuttgart (Mainz: von Zabern, 2007), 19–27.

Seite 127, Fußnote 14: hier und in der Bibliographie zu korrigieren ist K. Geuss statt Geuss.

Seite 145, Anmerkung 87: die zitierte Bemerkung von Lloyd missachtet den wichtigen Unterschied zwischen heiligen Tieren, wo man eines aus einer größeren Gruppe (wohl durch Orakel) als Inkorporationstier auswählte, das wie eine Statue funktionierte – das wäre der Fall bei den heiligen Krokodilen – und leben-

den Tiergöttern wie dem Apis. Bei Letzteren gab es stets nur ein lebendes Exemplar, das anhand spezifischer Körpermerkmale direkt bei seiner Geburt erkannt wurde.

Seite 161: zum Archaismus hätte man allerdings etwas mehr Literatur als Assmann 1996, also seine Sinngeschichte, zitieren können und sollen (willkürlich gewählte Beispiele wären etwa Jochem Kahl, *Siut-Theben. Zur Wertschätzung von Traditionen im alten Ägypten* (Leiden: Brill, 1999) oder Elena Pischikova, “Style and Iconography of the Decoration in the Tombs of Karabasken and Karakhamun: Archaism and Innovations”, in *Tombs of the South Asasif Necropolis. Thebes, Karakhamun (TT 23), and Karabasken (TT 291) in the Twenty-fifth Dynasty*, ed. E. Pischikova (Cairo/New York: American Univ. in Cairo Press, 2014, 73–91). Mittlerweile konnte auch aufgezeigt werden, dass das Zurückgreifen auf die als vorbildlich verstandene Vergangenheit keineswegs nur ein Spätzeitphänomen ist, wie Assmann dies darstellt, sondern sich bereits für erheblich frühere Epochen feststellen lässt, s. dazu exemplarisch John Baines, “Ancient Egyptian concepts and uses of the past: third to second millennium evidence”, in *Visual & Written Culture in Ancient Egypt*, ed. J. Baines, (Oxford: OUP, 2007), 179–201.

Seite 166: dass hochrangige Priester tatsächlich regelhaft das Recht hatten, eine Statue ihrer selbst im Tempel aufzustellen, belegt das Buch vom Tempel ganz klar (Quack, “Das Buch vom Tempel”, 12).

Seite 176: auch wenn der Name nicht zu der Wiedergabe “Rhampsinitos” passt, so ist hinter dem explizit guten Vorgänger des Cheops unschwer dessen historischer Vorgänger Snofru zu sehen. Dass dieser in der ägyptischen Tradition als besonders gut galt, ist auch sonst bezeugt und mag mindestens teilweise mit seinem Namen zu erklären sein, s. Erhart Graefe, “Die gute Reputation des Königs ‘Snofru’”, in *Studies in Egyptology Presented to Miriam Lichtheim*, ed. S. Israelit-Groll (Jerusalem: Magnes Press, 1990), 1:257–263. Nicht nur der spät offenbar als *Š:nfr:w* “Der Verschönerer/Verbesserer” umgedeutete Eigenname, sondern auch der Horusname *Nb-Mꜥʿ:t* “Herr der Wahrheit/Weltordnung” hätten hier Anknüpfungspunkte geboten.

Seite 177, Anmerkung 80: lies Ramessiden, nicht Rhamessiden.

Seite 181: bei den Wölfen dürfte es sich um den ober- und den unterägyptischen Upuaut in Form ihrer Standarten handeln, die typischerweise am Anfang von Prozessionen getragen wurden (der Name *Wpꜥi-wꜥʿ:wt* bedeutet tatsächlich nichts anderes als “Wegeöffner”). Die verbundenen Augen des Priesters in diesem Ritual erinnern daran, dass auch der Priester, der sich dem Hl. Hügel mit dem Osirisgrab näherte, den Kopf abgewandt halten musste, also ebenfalls nicht das göttliche Geheimnis direkt anschauen durfte, vgl. Joachim F. Quack, “Les normes

pour Osiris et son culte. Les indications du Manuel du Temple sur les lieux et les prêtres”, in: *Les cultes d’Osiris au 1^{er} millénaire*. Découvertes et travaux récents, ed. L. Coulon (Le Caire: Inst. Français d’Archéologie Orientale, 2010), 26 und die Darstellung Richard A. Parker/Jean Leclant/Jean-Claude Goyon, *The Edifice of Taharqa by the Sacred Lake of Karnak* (London: Brown University Press, 1979), Pl. 6 C, 22–23 (die Upuautstandarten erscheinen dort unten links in den beiden untersten seitlichen Feldern).

Seite 189: natürlich gab Cheops mit seiner Pyramide keine “Anregungen für einen neuen bzw. anderen Grab- und Totenkult”, er war ja keineswegs der erste, der eine Pyramide baute. Sein bereits erwähnter historischer Vorgänger Snofru ließ sogar mehrere erbauen.

Seite 190: bekanntlich wurde in der Pyramide des Mykerinos ein Holzsaarg mit seinem Namen gefunden, der offensichtlich erst aus der Spätzeit stammte (BM EA66647, http://www.britishmuseum.org/collection/object/Y_EA6647). Angesichts der positiven Beurteilung des Mykerinos bei Herodot, die natürlich auf entsprechenden Wertungen seiner ägyptischen Informanten beruht, zeichnet sich eine Verbindung beider Phänomene miteinander ab, die diesen Saarg als Hinweis auf eine spätzeitliche Wiederherstellung des Begräbnisses aufgrund einer Hochschätzung gerade dieser Herrscherpersönlichkeit nahelegt.

Seite 198: zur Archäologie von Bubastis sollte man nicht nur ein Übersichts-werk aus zweiter Hand von 1991 zitieren, sondern insbesondere die Arbeiten der letzten zwei Jahrzehnte von Eva Lange(-Athinodorou).

Seite 199, Anmerkung 19 findet sich ein Literaturverweis auf “von Lieven (2016)”. In der Bibliographie wird dieser jedoch nicht aufgelöst. Konkret handelt es sich um Alexandra von Lieven, “Translating Gods, Interpreting Gods. On the Mechanisms behind the *Interpretatio Graeca* of Egyptian Gods”, in *Greco-Egyptian Interactions. Literature, Translation, and Culture, 500 BCE–300 CE*, ed. I. Rutherford (Oxford: OUP, 2016), 61–82, ein Titel, der auch sonst noch häufiger zum Phänomen der “Interpretatio” hätte zitiert werden sollen, wo aber ausschließlich die Arbeit von Kolta herangezogen wird. Die fehlende Auflösung des Titels ist übrigens unabhängig vom konkreten Fall ein klares Argument gegen das Harvard-system von Literaturzitaten.

Seite 202: zum Heiligtum des Hermes vgl. jetzt Eva Lange-Athinodorou, “Der ‘Tempel des Hermes’ und die Pfeile der Bastet. Zur Rekonstruktion der Kultlandschaft von Bubastis”, in *En détail – Philologie und Archäologie im Diskurs. Festschrift für Hans-W. Fischer-Elfert*, ed. M. Brose/P. Dils/F. Naether/L. Popko/D. Raue (Berlin: De Gruyter, 2019), 549–585.

Seite 207: bezüglich der schwimmenden Insel denkt man an die Gründung von Edfu aus Schilf (Dieter Kurth, *Treffpunkt der Götter. Inschriften aus dem Tempel des Horus von Edfu* (Zürich: Artemis, 1994), 179–188).

Seite 208-209: es handelt sich nicht um eine Vermischung von Ägyptischem und Griechischem, sondern einfach wieder um “Interpretatio”. Apollo/Horus und Artemis/Bubastis (also Bastet) erklären sich durch die im Deltapapyrus greifbare Variante des Osirismythos, dem zufolge Bastet unter ihrem Namen Horit (also “Weiblicher Horus”!) tatsächlich eine Tochter des Osiris ist (Dimitri Meeks, *Mythes et légendes du Delta d’après le papyrus Brooklyn 47.218.84* (Le Caire: Inst. Français d’Archéologie Orientale, 2006), 19–24, Alexandra von Lieven, “Local Variation of a Pan-Egyptian Myth: The Osiris-Myth in the Section on Bubastis in pBrooklyn 47.218.84”, *Egitto e Vicino Oriente* XLV (2022): 131–146).

Seite 211: die dem Amasis zugeschriebene Transformation eines goldenen Spucknapfes in ein Götterbild wäre durchaus denkbar, man vergleiche, wie im Mythos vom Sonnenauge gesagt wird, der Skarabäus würde nicht dadurch beleidigt, als “Sohn des Mistes” bezeichnet zu werden (Françoise de Cenival, *Le mythe de l’oeil du soleil* (Sommerhausen: Zauzich, 1988), 18–19, Friedhelm Hoffmann/Joachim F. Quack, *Anthologie der demotischen Literatur* (Berlin: LIT, 2018²), 218–219).

Seite 216: zu Divination in Ägypten allgemein und Träumen speziell wäre ergänzend zu Bonnet 1952 allerlei Material zu zitieren, nur als Beispiele genannt seien Alexandra von Lieven, “Divination in Ägypten”, *Altorientalische Forschungen* 26 (1999): 77–126, Joachim F. Quack, “Aus zwei spätzeitlichen Traumbüchern (Pap. Berlin P. 29009 und 23058)”, in *Honi soit qui mal y pense. Studien zum pharaonischen, griechisch-römischen und spätantiken Ägypten zu Ehren von Heinz-Josef Thissen*, ed. H. Knuf/Chr. Leitz/D. von Recklinghausen (Leuven/Paris/Walpole; MA: Peeters, 2010), 99–110, Taf. 34-37, Joachim F. Quack, “Ein neues demotisches Traumbuch der Ptolemäerzeit (Papyrus Gießen D 102 rekto)”, in *Sapientia Felicitas. Festschrift für Günter Vittmann*, ed. S. Lippert/M. Schentuleit/M. A. Stadler (Montpellier: Cnrs - Univ. Paul Valéry, 2016), 489–505.

Seite 222: bislang ist zwar nichts davon entdeckt worden, aber die Geschichte klingt ganz so, wie man es von einem demotischen historischen Roman erwarten würde.

Seite 229: sowohl Phönizien als auch Zypern standen bekanntlich unter starkem ägyptischem Kultureinfluss, was sich auch in der dortigen Archäologie spiegelt und sicher auch für die in Rede stehende Passage bei Herodot von Relevanz ist.

Seite 230, Anmerkung 13: für das Wolltabu vgl. Quack, "Das Buch vom Tempel", 12, für Hemerologie und Astrologie vgl. Alexandra von Lieven, "Tagewählerei im Alten Ägypten", *Mythos* 10 (2016): 31–41, Joachim F. Quack, "Egypt as an Astronomical-Astrological Centre between Mesopotamia, Greece, and India", in *The Interactions of Ancient Astral Science*, ed. D. Brown (Bremen: Hempen, 2018), 69–123.

Seite 238: zur ägyptischen "Aneignung" des Kambyeses vgl. die Art, wie auch Alexander der Große zu einem leiblichen Sohn des Nektanebos erklärt wird (Richard Jasnow, "The Greek Alexander Romance and Demotic Egyptian Literature", *Journal of Near Eastern Studies* 56 (1997): 95–103).